



Bewusst alles versäumen. Das war im Jahr 2007 das Programm von Christian Eisenberger, der in der Fastenzeit 40 Tage lang auf der Orgelempore in der Pfarrkirche St. Andrä lebte und arbeitete und schwieg. In dieser Zeit verhüllte er Altar und Ambo mit Verpackungskarton und Holzstangen (Bild) – eine Neuinterpretation des Fastentuchs. Bischof Hermann Glettler warnt allerdings allgemein vor zu viel Interpretation: „Ich fühle manchmal den Auftrag, das Säkulare, das Sperrige und Unverständliche der Kunst vor dem allzu gut gemeinten Zugriff übereifriger spiritueller Interpretationen schützen zu müssen.“ ANDRÄ KUNST

zeigen an diesem Studientag eindrucksvoll zwei Praxisbeispiele: die Neugestaltung der Trauerkapelle in Pabneukirchen durch Alois Mosbacher und der Pfarrkirche Wels-Heilige Familie durch Gerold Tagwerker.

Begegnung. Bischof Glettler warnt davor, Kunst als Allheilmittel gegen Lebensfrust und Erschöpfungszustände zu sehen, sie sei auch kein oberflächliches Dekor für einen bürgerlichen Lebensstil: „Zeitgenössische Kunst ist zu einem großen Teil Ware, Spekulationsgut und Kapitalanlage“, erklärt Glettler nüchtern. Hier brauche es die Unterscheidung der Geister. – In erster Linie

gehe es in den konkreten sozialen Lebensbereichen um Begegnung, um den Aufbau belastbarer Beziehungen, um Nähe und Trost, um Solidarität und Seelsorge. „Es geht nicht um die Ausstattung kirchlicher Räume mit Artefakten.“ Das hat seinen Platz und seine Bedeutung. Alte und neue Kunst – beides hat seinen Wert und stiftet Identität.

„Eine Aufgeschlossenheit der Kirche für die Kultur der Zeit ist aber schlichtweg ein Gebot der Gastfreundschaft“, so Glettler. Bei zeitgenössischer Kunst gehe es oft darum, gesellschaftliche Prozesse in Gang zu bringen, einen Stadtteil neu zu entwickeln und Netzwerke zum Schutz von schwächeren

Mitgliedern zu schaffen. Dass Kirche für alle da ist, auch für die „anderen“, für Randgruppen und Kirchenferne, diesen Gedanken der Universalität bekräftigt Glettler auch abends als Referent bei der „Thomasakademie“.

Vitalität. Kunst könne helfen, dieses Mehr des Lebens im Blick zu haben, und bringe ein Plus an Vitalität und Intensität, auch für die eigene Gemeinde – und das eigene Leben. „Ich bin dankbar für die Begegnungen mit Künstlerinnen und Künstlern“, sagt Bischof Hermann Glettler, „für das Mehr an Lebensfreude, Wachsamkeit und Aufmerksamkeit“. Und das spürt man.



Im Gespräch: Hubert Nitsch (Kunstreferat), Gerold Tagwerker (Künstler), Elisabeth Mayr-Kern (Moderation), Slawomir Dadas (Pfarrer Wels-Heilige Familie). Über 60 Interessierte nahmen am Studientag des Instituts Pastorale Fortbildung am 13. März teil.

► **Infos:** www.ku-linz.at, www.dioezese-linz.at/kunst. Eine Veranstaltung von Institut für Pastorale Fortbildung, Kunstreferat und KirchenZeitung.